

# Gillier Zeitung.

**Pränumerations-Bedingungen.**

Für Gilli:		Mit Post- versendung:	
Vierteljährig . . .	1.50	Vierteljährig . . .	1.60
Halbjährig . . .	3.—	Halbjährig . . .	3.20
Jahresjährig . . .	6.—	Jahresjährig . . .	6.40
Inklusive Postversendung			
Einzeln Nummern 7 Kr.			

Erscheint jeden

**Donnerstag und Sonntag**

Morgens.

**Inserate werden angenommen**  
in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Per-  
tengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann  
Kafusch).

Audwärts nehmen Inserate für die „Gillier  
Zeitung“ an: R. Wölke in Wien, und allen  
bedeutenden Städten der Continente, Jos. Klein-  
reich in Graz, K. Doppel und Hottel & Comp.  
in Wien, G. Müller, Zeitungs-Agentur in  
Laibach.

**Die Zustände in Krain.**

Hätten jene hypernationalen Herren, die dem „Laibacher Tagblatt“ den Lebensnerv zu unterbinden suchten, eine schwache Ahnung davon gehabt, welche bittere Konsequenzen ihr Vorgehen nach sich ziehen würde, sie hätten wohl gescheut ihre Gedanken laut werden zu lassen. Doch das „Seltsame“ ist bereits geschehen und an den Geschehnissen der jüngsten Vergangenheit vermag keine officidöse Maus etwas wegzunagen.

Die Zustände in Krain, die bisher ein wenn auch durchsichtiger Schleier verhüllte, werden nun rücksichtslos aufgedeckt und was bisher das „Laibacher Tagblatt“ schonend verschwiegen, das veröffentlicht nunmehr die deutsch-liberalen Blätter Wiens. Wichtige Keulenschläge sind es, die da auf die „Aera Winkler“ in Krain niederregnen.

Was in der „Wiener Allg. Ztg.“ über den Landespräsidenten Krains gebracht wurde, hat nicht verfehlt in den weitesten Kreisen stauende Erbitterung zu erregen.

Neuerdings wird dem genannten Blatte wieder aus Laibach geschrieben:

„Von einem Landeschef können die „Regierten“ wohl mit Recht verlangen, daß er unparteiisch alle Nationalitäten im Lande gleich behandle und daß er in seinem Auftreten seiner hohen, dem Kaiser und dem Reiche verantwortlichen Stellung sich bewußt zeige. Von diesem ersten Gebote scheint unser Landespräsident nichts zu ahnen. Er lebt in dieser Beziehung in einer glücklichen Unwissenheit, daß er auch im zweiten Punkte hinter den allerbescheidensten Erwartungen zurückbleibt ist nicht

schwer nachzuweisen. Oder glaubt Herr Winkler, daß sein Benehmen im krainischen Landtage, sein compromittirendes Schweigen, als Svetec und Boshajak den bekannten Skandal gegen den Landeshauptmann inscenirten, oder als Bleiweis den ganzen derzeitigen Staatsorganismus als den schlechtesten schilderte und insbesondere die Verwaltung in Krain herabsetzte, die Bezirkshauptmannschaften Paschaliks nannte, dadurch auszugleichen vermag, daß er bei dem jüngsten Jubelfeste des katholischen Gesellenvereines sich vordrängte, oder daß er bei Visitation einer hauptstädtischen Schule das Schulgebet den Kindern vorbetete und sich bei anderen Gelegenheiten gebildeten Leuten gegenüber damit brüstete, daß er noch heute die Prüfung aus dem Katechismus vorzüglich bestehen würde? Oder hält es Winkler wahrhaft für tactvoll, daß ein Landespräsident von Krain, wenn er von der slovenischen Sprache spricht, dieselbe ostentativ stets „unsere“ Sprache nennt.

Die peinliche Scene gelegentlich der feierlichen Installation des Laibacher Bürgermeisters, mit welcher Winkler sich als Landespräsident introducirte, bewies bereits, daß derselbe nicht die geringste Repräsentationsgabe besitze. Die Außenwelt ersuhr nichts davon, wie lächerlich sich Winkler in jenem feierlichen Momente machte, weil die Deutsch-Krainen persönliche Mängel nicht an den Pranger stellen wollen.

Leider blieb diese Tactlosigkeit nicht vereinzelt. Ein unschicklicher Act folgte dem Andern, und es schien, als wolle der Landespräsident durch sein Benehmen den Beweis liefern, daß er die einfachsten Regeln des gesellschaftlichen Anstandes nicht kenne.

Denkt Herr Winkler vielleicht durch Gewaltacte auf politischem Felde die Aufmerksamkeit von seiner Person abzulenken? Gerne würden alle Deutsch-Krainen von seiner sonstigen Nichteignung für eine so hervorragende Stelle absehen, wenn er gleiches Recht für Alle gelten lassen und sich insbesondere vor Allem aus der polyphenartigen Umklammerung eines Dr. Boshajak losreißen wollte; damit würde er bald auf einen Berg gelangen, auf dem er die Deutsch-Krainen weniger häufig und ostentativ vor den Kopf stoßen wird als bisher.

Wenn Winkler auch hunderte von bestellten Ehrenbürgerernennungen durch die Landkaplane erhält — Jedermann im Lande weiß, wie diese Auszeichnungen zu Stande kommen — so sinkt doch von Tag zu Tag sein Ansehen bei dem rechtlich denkenden gebildeten, an dem alten Krain treu festhaltenden Theile der Bevölkerung, so lange er sich so weit vergißt mit Boshajak gemeinsame Sache zu machen.

Nun werden Kraftstellen nationaler Journalistik citirt, so z. B. eine des Slovenec: „Unser Kampf darf nicht eher enden, bis nicht entweder wir zu Grunde gehen oder die Verräther: die Deutsch-Krainen“. Blätter, die dergleichen Exprolationen brachten wurden nicht confiscirt, wohl aber das „Laibacher Tagblatt“, wenn es objective Darlegungen der Wirksamkeit des Landespräsidenten anderen Blättern nachdruckte.

Am Schlusse der Correspondenz, die von schweren Anklagen überfließt, wird die Frage aufgeworfen: „Scheut die Regierung das wiedererstandene Gespenst der „Slovenia“ gar nicht? Und wenn sie dieses nicht scheut, hat ihr Herr Landespräsident Winkler nicht berichtet, daß in

**Feuilleton.**

**Die Gouvernante.**

Roman von S. Melnec.

(17. Fortsetzung.)

— Versuche Deine Pflicht zu thun, und Du weißt gleich, was an Dir ist . . . Du weißt dann, was Du leisten kannst, wie groß oder klein Deine geistige oder körperliche Kraft ist . . . aber zeige mir, wie Du Deine Pflicht thust, ob frei und freudig, ob aus Liebe zur Pflicht, oder gezwungen und klammüthig, der „Forderung des Tages“ grolend, und ich will Dir sagen, wer Du bist. Die einfache Pflichterfüllung allein gibt uns noch nicht das nothwendige erhebende Bewußtsein eines inneren Werthes. Erst wenn wir uns so weit von uns selbst befreit, daß wir im Stande sind, die Forderung, die das Schicksal an uns stellt, freiwillig, froh und liebevoll zu erfüllen; wenn uns die „schwerste Pflicht zugleich die allerheiligste“ geworden . . . erst dann krönt sie den treuen, unerschrockenen Kämpfer mit der Erkennung seines eigenen Werthes, mit dem Bewußtsein, daß er nicht umsonst gelebt, daß er aus eigener Kraft die höchste Freiheit, die uns erreichbar ist, errungen hat.

Mrs. Boyton that auch ihre Pflicht, hatte sie vielleicht immer gethan, aber die Erfüllung derselben war ihr nie von Herzen gekommen, hatte ihr deshalb auch nie Freudigkeit gegeben, noch vermocht, sie mit dem Geschick auszuöhnen, das ihr kein großes Unglück auferlegte, aber sie beständig mit jenen zahllosen Widerwärtigkeiten verfolgt hatte, die so leicht eine kleinliche Natur verbittern und verknöchern. In Mrs. Boyton war Alles erstorben und versteinert; nur nicht der unangenehme Hochmuth, mit welchem sie ihre eigenen, allerdings recht gründlichen Kenntnisse überschätzte und als Mittel benutzte, wo nur immer möglich, Andere ihre Unwissenheit fühlen zu lassen, und der Trieb, Anderen zu schaden, ihnen die Freude zu vergällen, die sie auch nicht genießen konnte, ihnen das Gut zu verleiden, das sie auch nicht besaß. Mrs. Boyton hatte höchst selten einen Gewinn, wenn sie mit heimtückischer Hand das Glück, den Frohsinn eines Menschen untergrub, sondern folgte nur einem angeborenen Zerstörungstrieb; sie konnte keine glücklichen frohen Menschen sehen, konnte nicht ertragen, daß eines Andern Verdienst lobend anerkannt wurde . . . sie selbst war nicht glücklich, nicht froh; sie selbst wurde nicht anerkannt und geliebt, da sollten es Andere auch nicht sein.

Es war natürlich, daß eine Frau nicht mit Kindern umzugehen, nicht ihre Herzen zu gewinnen verstand, wenn sie auch ihren Schülerinnen das

Lernen verhältnißmäßig leicht machte, durch eine sehr klare, kurze, scharf präcisirte Ausdrucksweise und anschauliche Darstellung.

Bianca folgte mit steigender Verwunderung dem Unterrichte; zugleich aber zog eine Bangigkeit in ihre Brust ein, der sie sich nicht zu wehren vermochte. Mrs. Boyton examimirte erst in englischer, dann in römischer Geschichte. Daisy fing mit König Alfred an und hörte erst mit der Königin Victoria auf, irrte sich weder im Namen noch in den Zahlen der Regierungsjahre sämtlicher Herrscher und Beherrscherinnen England's; sie beantwortete alle Fragen über die ersten Bewohner Britannien's, die Invasion der Römer unter Julius Caesar, die Besitznahme des Landes durch die Angelsachsen ebenso sicher, wie sie alle Ortsnamen, welche durch Schlachten berühmt geworden, ohne langes Besinnen auf der Karte fand. Eben so bewandert zeigte sie sich in der Geschichte Rom's, erzählte auf Befragen von der Gründung der Stadt durch Romulus, von dem Raube der Sabinerinnen, von der Herrschaft der Könige und so fort. Und man hörte, daß dies nicht nur ein mechanisches Auswendiglernen von Namen und Zahlen, sondern durch klare und leicht faßliche Darstellung lebhaft in das Gedächtniß des Kindes eingepägt war. Ebenso überraschend waren die Leistungen der Kleinen auf dem Gebiete der Geographie. Sie wußte am Archipelagus so gut Be-

den geheimen Conventikeln der südslavischen Freunde derzeit bereits die Frage ventilirt wird, ob nicht der Begriff „Slovenia“ als zu enge fallen gelassen und an dessen Stelle das Endziel: „Südslavien“ gesetzt werden soll?

## Politische Rundschau.

Silli, 25. August.

Die Nachricht, daß von russischer Seite eine Zusammenkunft mit Kaiser Franz Josef und dem Czar gelegentlich der Manöver in Galizien in Anregung gebracht worden sei, taucht wieder auf. Die Berliner „Nat. Ztg.“ erinnert aus diesem Anlasse an die russische Denkschrift vom Jahre 1864, welche die „Deutsche Rundschau“ veröffentlicht hatte, und sie findet, es liege etwas Unaufgeklärtes zwischen den beiden Großstaaten, so lange von russischer Seite nichts geschehe, um der Öffentlichkeit gegenüber jenes außerordentliche Actenstück mindestens zu erläutern.

Der Abgeordnete Graf Wurmbrand erstattete am 23. d. in der Grazer Handelskammer Bericht über seine Thätigkeit im Reichsrathe. Graf Wurmbrand polemisirte sehr heftig gegen die Rede Pleners in der Egerer Handelskammer. Er nannte dieselbe eine unverantwortliche Ueberhebung gegenüber der Fortschrittspartei. Dr. Rechner habe gesagt, „man solle dem Schwachen die Hand reichen,“ aber man sehe die geforderte Hand nicht als Freundeshand an, sondern als einen Steigbügel, um sich damit wieder in den Sattel und auf das hohe Roß zu schwingen. In ähnlicher Weise sprach sich der Redner auch gegen den Abgeordneten Suesz aus. Auch die übrigen liberalen Ministerien wurden von ihm scharf getadelt, sie hätten wenig Consequenz bewiesen; ihr Wille sei stark das Fleischn aber schwach gewesen. Er glaube jetzt sei der Moment gekommen, in welchem man sagen müsse, die liberale Partei habe keinen Fehler mehr zu begehen. Redner erörterte auch seinen Sprachengesetzantrag und nannte denselben den einzigen Ausweg, um aus dem Wirrsal herauszukommen. Er schloß mit den Worten: Wir wollen ehrlich die Einheit der deutsch-liberalen Partei, aber nicht als Landsknechte im Sinne des Abgeordneten von Eger, um dann wieder mit leeren Händen vor den Wählern zu erscheinen.

Die Commission, welche der Unterrichtsminister Conrad anlässlich der Resolution des Abgeordnetenhauses über die böhmischen Mittelschulen zur Prüfung der Frage eingesetzt hatte, welche von diesen Anstalten in die Staatsregie zu übernehmen oder welche zu subventioniren sind, hat ihre Arbeiten beendet. Der Bericht der Commission soll zur Grundlage für eine Gesetzesvorlage dienen. Die sämtlichen 32 Petitionen der böhmischen Stadtgemeinden um Uebernahme oder Subventionirung ihrer Schulen wurden genau geprüft und befunden, daß, wenn der Staat allen

Gefuchen willfahren sollte er eine ganze Reihe dieser Mittelschulen auflassen müßte, weil in ihrer regionalen Anlage kein System vorliegt, indem bei ihrer Entstehung nur die Interessen der Gemeinde zu Rathe gezogen wurden, so daß oft mehrere Mittelschulen ganz nebeneinander existiren, welche die Staatsverwaltung nicht bestehen lassen könnte, wenn der Staatsschatz für ihre Erhaltung eintreten müßte. Ferner wurde an dem Grundsatz festgehalten, die bereits länger bestehenden Anstalten zu erhalten oder zu stützen. Nach diesen Directiven wurden die eingelangten Anträge gesichtet und werden nur einige Subventionen beantragt.

Die czechischen Führer beschäftigen sich in der letzten Zeit eifrig mit hochtrabenden Finanzplänen. Um auf die österreichisch-ungarische Bank einen gewissen Einfluß zu gewinnen, wurde angeregt, daß czechische Vorkursklassen für ihre Reservefonds Actien der Bank anschaffen sollen. — Der „Pobrot“ kündigt an, daß noch weitere Mandats-Niederlegungen erfolgen werden und hofft, die Regierung werde dahin wirken, daß statt Pretis, Stremayr, Horst, Ofenheim und Duchatsch „Autonomisten“ in den Reichsrath gewählt werden.

Die Feier des Himmelfahrtstages im Norden von Irland hat zu argen Unruhestörungen Anlaß gegeben, die in vielen Fällen mit Verlust von Menschenleben und sehr ernstem Gewaltthätigkeiten verknüpft waren. In Dungannon war die Polizei genöthigt, von ihrer Schusswaffe Gebrauch zu machen, wobei etwa zwanzig Teilnehmer einer kirchlichen Procession lebensgefährlich verwundet wurden und einer todt auf dem Plage blieb. In Belfast, Lurgan, Portadown und Downpatrick kam es ebenfalls zu einem blutigen Handgemenge zwischen der bewaffneten Macht und dem Pöbel. Auch werden wieder mehrere agrarische Gewaltthätigkeiten gemeldet. Capitän Wren ein Gutsherr im Süden Irlands, wurde von einer Anzahl seiner Pächler überfallen und gräßlich mißhandelt. Dennoch gab laut Nachrichten aus London vom 20. August die britische Regierung im Oberhause die Erklärung ab, daß sie die Agitation in Irland als den Frieden daselbst zwar gefährdend erachte, daß sie aber keine Ausnahmemaßregeln beabsichtige. Sie glaube, daß die bestehenden Geseze hinreichen, und sei entschlossen, Leben, Eigenthum, Gerechtigkeit und Gesez mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu schützen.

Gestern lief die dreiwöchentliche Frist ab, welche der Pforte für die Räumung von Dulcigno zugestanden wurde. Für eine sofortige Flotten-Demonstration scheinen besonders zwei Mächte zu schwärmen: Rußland, welches die Orient-Conflicte nach Möglichkeit zu verschärfen sucht und die — Türkei, welche die schwache Einigkeit der Mächte auf die Probe stellen will.

Die griechischen Rüstungen werden von den türkischen Journalen mit Hohnartikeln kritisiert. So schreibt der „Bakir“: „Das hellenische Gouvernement hat erklärt, seine Armee auf 60.000 Mann zu bringen; nach unseren Informationen besteht bisher die ganze Armee nur aus 4000 Mann. Weiter erklärt die griechische Regierung, daß sie die Truppen an die Grenze sende und daß sie Deserteure aus den abzutretenden Provinzen aufnehmen und aus denselben Banden zur Insurgirung dieser Gebiete bilden werde. Es wäre nun nicht schlecht, wenn die Albanesen sich auch an die Grenze ziehen und in Griechenland Verwirrung hervorbringen würden. Sie würden wohl früher in Athen sein, als den Griechen lieb wäre, und was geschähe dann mit diesem Königreich?“ — Wie man sieht, nehmen die Türken die griechischen Kriegsrüstungen gar nicht ernst, was übrigens nicht hindert, daß zum Schutze des Epirus und Thessaliens alle Vorkehrungen getroffen werden.

## Kleine Chronik.

Silli, 25. August.

(Veränderungen im Sillier Kreisgerichtsprengel.) Der Justizminister hat die Bezirksgerichts-Adjuncten Dionys Maier und Dr. August Nemanic über ihr Ansuchen, Ersteren von Luttenberg nach Rann, Letzteren von Sonobitz nach Warburg links Drau-Ufer, versetzt und die Auskultanten Anton Putré und Dr. Ludwig Bipauc zu Bezirksgerichts-Adjuncten, Ersteren für Sonobitz, Letzteren für Luttenberg, ernannt.

Züchern, den 24. August. (Orig. Corresp.) Der 50. Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurde in unserer Gemeinde nach Kräften gefeiert. Schon am Vorabende den 17. d. versammelte sich am Annaberge die Gemeindevertretung sowie eine bedeutende Menschenmenge. Unter Musikklängen wurde ein hübsches Feuerwerk abgebrannt. Die Kirche zierte in blaurother Flammenschrift ein weithin sichtbares Transparent in slovenischer Sprache. Am Morgen des 18. versammelte sich vor dem mit Blumenguirlanden bekränzten Schul- resp. Gemeindehause der Gemeindeauschuß. Derselbe zog nun mit der Schuljugend unter klingendem Spiele auf den Annaberg, woselbst der Herr Pfarrer ein Hochamt celebrierte, dem auch die Herren Beamten von Storé und andere Honoratioren beiwohnten. Nach dem Hochamte wurden die anwesenden Gemeindevorsteher durch den Gemeindevorsteher Valentin Kovac nicht unbeträchtlich theilhaft. Nun producirte sich die Schuljugend unter Leitung ihrer Lehrer. Hierauf wurden die Kinder mit Erfrischungen bedacht. Der Gemeindeauschuß und der Lehrkörper zogen sodann unter klingendem Spiele nach Storé, wo sie ein Festmahl erwartete, bei welchem der Gemeindevorsteher und andere

scheid, wie in England. Dann kam die Bibel an die Reihe, und den Schluß machte das Rechnen . . . doch nun fiel Bianca das arme geängstigte Herz vor die Füße. Daisy rechnete, daß ihr Hören und Sehen verging, aus dem Kopfe sowohl wie auf der Tafel; sie subtrahirte, addirte, multiplicirte lange Exempel, welche Bianca geradezu unüßlich erschienen, mit einer Leichtigkeit, als lese sie die Zahlen von der Decke ab.

Die Stunden waren beendet. Daisy hatte viele neue Aufgaben für den nächsten Tag erhalten, wobei Mrs. Borton mit stehendem Blicke Bianca's verstörtes Antlitz streifend, hämisch bemerkte:

— Miß Orlandi wird Dir dabei helfen, Kind, wenn es Dir schwer werden sollte.

Die böse Frau war fort, ihren gewöhnlichen Rundgang von einer Familie zur andern fortsetzend, überall Abneigung und Widerwillen erntend, wohin sie kam. Daisy war zu ihrer Mama geeilt, um ihr zu sagen, Mrs. Borton sei heute sehr zufrieden gewesen. Bianca aber saß noch regungslos vor dem Kamin, verzweiflungsvoll in die Flammen starrend.

Wohin war das sichere Vertrauen auf ihre Fähigkeiten? Wie hatte sie die Kühnheit haben können, vor sich selbst und Anderen zu behaupten: sie könne die Stellung einer Erzieherin mit Ehren ausfüllen; wie hatte sie eine solche übernehmen

können, ohne auch nur den geringsten Begriff von Pflichten derselben zu haben? Das schöne . . . hohe Gebäude von „geistiger Arbeit“ und strenger Pflichterfüllung, das ihre Phantasie so stolz aufgebaut, an daß sie sich so sicher, so voll Selbstvertrauen gelehnt, stürzte, von dem ersten Windstoß der Wirklichkeit, der praktischen Ausführung berührt, wie ein Kartenhaus, von Kinderhand aufgebaut, zusammen. Wie die Flammen vor ihr Scheit auf Scheit verzehrten, nichts übrig lassend, als die glühende Asche, so sank Hoffnung, Zuversicht und Selbstvertrauen in das Alles verzehrende Feuer der Angst ihres Herzens, nichts übrig lassend, als das Bewußtsein: Etwas übernommen zu haben, was sie nicht vollbringen konnte. Sie hörte Werner's höhnisches Lachen vor ihrem Ohr, hörte ihn spöttisch ausrufen: „Arbeit! Du willst arbeiten, und kennst gar nicht den Begriff des Wortes!“ . . . Wie Recht hatte er gehabt! Wie schämte sie sich ihrer stolzen Reden über „Unabhängigkeit“ und „Freiheit“! Sie konnte nie unabhängig, nie frei werden, denn ihre Hände, der Geist selbst war ja gebunden mit der schmerzhaftesten aller Fesseln: Unfähigkeit.

Ein Leid, wie groß es auch sei, das uns schuldlos von der Hand des Schicksals trifft, hebt uns zugleich über uns selbst empor, auch dann, wenn uns unser eigentlichsstes Lebensglück zerstört. Wir beugen uns vor einem höheren Willen und

fühlen uns dennoch ihm näher gerückt, fühlen uns gleichsam größer durch die Größe unseres Unglücks. Ein selbstverschuldetes Unglück aber, das wir mit verblendetem Sinn und eitler Selbstbethörung ahnungslos entgegelaufen; das wir nicht eher erkennen, als bis es zu spät ist zur Umkehr, zu spät, ihm Einhalt zu thun! dessen Größe und Schwere wir erst dann vollständig empfinden, wenn wir unter der erdrückenden Last machtlos zu Boden sinken . . . ein solches führt keine Größe mit sich, an der wir uns aufrichten können, keinen Trost, der uns Erleichterung verschafft.

Wie traurig und wie schmerzvoll auch alles Vorhergegangene gewesen sein mochte . . . diese Stunde, in der Bianca die Erkenntniß ihrer völligen Unfähigkeit, die übernommenen Pflichten zu erfüllen, zum Bewußtsein kam, war schwerer . . . sie fühlte es mit unsäglicher Bitterkeit. Wie stolz war sie auf ihr „Wissen“ gewesen, weil sie in den Kreisen der Residenz sich stets ihren Freundinnen weit überlegen gefühlt und geglaubt hatte, sehr viel gelernt zu haben. Und hatte sie denn nicht auch eine ausgezeichnete Erziehung genossen, gründlicher, vielseitiger als alle Damen, die sie kannte? Allerdings; aber sie hatte sich peinlich geirrt, als sie meinte, man brauche nur viel gelernt zu haben, um auch zugleich Lehrerin zu sein. Sie sah, daß sie das Gebiet, auf welchem der methodische Unterricht eines Kindes beginnt, bereits so lange nicht

Persönlichkeiten auf Sr. Majestät und die kaiserliche Familie toastirten. Ein recht vergnügtes Tanzkränzchen schloß die schöne Feier, an der sich Deutsche und Slovenen beteiligten und bei der nicht der leiseste Hauch eines aus Nationalitätshader entspringenden Misttones empfunden wurde. Gewiß ein sprechender Beweis, daß beide Nationalitäten in der Liebe zu ihrem erhabenen Monarchen ein Herz und eine Seele sind.

**(Aus der Bezirksvertretung.)** In der letzten Sitzung der hiesigen Bezirksvertretung wurde vom Bürgermeister Dr. Neckermann nachstehender Antrag eingebracht: „Der Bezirksausschuß werde angewiesen im Hinblick, daß der vorgeschlagene Grundsteuertarif des Landes Steiermark sowohl absolut, als auch gegenüber den anderen Länder und gegenüber den Ergebnissen des stabilen Katasters relativ zu hoch gegriffen sei, bei der hohen Regierung dahin zu wirken, daß mit der Einführung des Grundsteuergesetzes nicht eher begonnen werde, bis nicht bei Feststellung des Classificationstarifes das bestehende Mißverhältnis berücksichtigt worden sei.“ Der Antrag wurde einstimmig ohne Debatte angenommen. Da die betreffende Commission bereits in der ersten Hälfte des Monats September zusammentritt, so wäre es sehr wünschenswerth, wenn auch andere Bezirksvertretungen Steiermarks sich ehe baldigst dieser Petition anschließen. Weiters bewilligte die Bezirksvertretung zur Hebung der Pferdezucht einen Betrag von 50 fl. für Ausstellungen zwecks. Für Besucher des sechs wöchentlichen Hufschlagcurfes in Graz wurden 3 Stipendien à 20 fl. bewilligt. Den Feuerwehren St. Peter, Sochsenfeld und Hochenegg wurde eine Unterstützung von je 50 fl. zur Anschaffung von Feuerlöschrequisiten gewährt. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Bezirksvertretung dem Gewerbeverein in Graz als unterstützendes Mitglied beiträt.

**(Musikverein.)** Das am verflossenen Sonntage in den Casinocalicitäten abgehaltene Mitgliederconcert des Cillier Musikvereins überraschte neuerdings durch eine Reihe von Tonschöpfungen, deren musterhafter künstlerischer Vortrag stürmischen Beifall fand. Mit hoher Befriedigung können wir wieder einen genussreichen Abend registriren, und mit aufrichtiger Bewunderung der Direction des Vereines gratuliren, die binnen Jahresfrist so glänzende Erfolge aufzuweisen hat. Die musikalische Kunst hat in unserer Stadt eine würdige Pflegestätte gefunden und die opferwillige Unterstützung der Dilettanten und sonstigen Kunstfreunde bürgt dafür, daß das bisher gezeigte Interesse nicht erkalten wird. — Die Genüsse des letzten Concertabends wurden durch die Mitwirkung des Männergesangvereines noch erhöht, welcher den Abt'schen Chor „Walbandacht“ mit bestreichen Nuancirungen sang. Wir erinnern uns den gleichen Chor in den schönsten Tagen des Gesangvereines gehört zu

mehr betreten, daß ihr noch die unklare Vorstellung davon geblieben war: ein Mal da gewesen zu sein, vor langer Zeit die Namen und Zahlen gewußt . . . vielleicht so gut wie das Kind heute . . . aber dieselben längst, längst über anderen, neueren Dingen vergessen zu haben.

Wer sprach denn auch in den Salons der Residenz von Ruma Pompilius oder dem Terebinth? Wer fragte, unter welchem Breitengrade Liverpool liegt? Wer gab Rechenexempel auf, oder conjugirte unregelmäßige Zeitwörter? Und hätte es Einer gethan, er wäre ganz sicher für unzurechnungsfähig erklärt worden. Sie wußte, daß Julius Caesar vor Christi Geburt gelebt, aber ob er sein großes und letztes Wort: „Ach Du, Brutus!“ im Jahre 44 oder 46 gerufen . . . ob die Schlacht bei Pharsalus 48 oder 49 gewesen, davon hatte sie nicht die geringste Ahnung mehr. Ob Jupiter vier und Saturn acht Monde habe, oder umgekehrt, verwechselte sie beständig. Und nun gar das Rechnen! Großer Gott, hatte sie denn nie rechnen gelernt, daß die Summen und Aufgaben, welche sie gehört, ihr so ungeheuerlich, so unfaßlich erschienen?

O ja, sie erinnerte sich, nicht nur gut, sondern sogar sehr gern gerechnet zu haben . . . als Kind. Allein das „gelernt haben“ hilft gar wenig, wenn man es jahrelang einschlafen läßt und nicht das Gedächtniß durch beständige Uebung rege er-

haben, doch nie übte derselbe eine zündendere Wirkung. Mit inniger Lieblichkeit sang Herr Wanisch das Tenorsolo und geradezu virtuos verklang das Piano des Chores. Rauschender Beifall ehrte den exacten Vortrag.

**(Eine neue Candidatur.)** Wie die „Marburger Zeitung“ meldet, soll als Candidat der slovenisch-clericalen Partei der Bezirksrichter Levitschnil in Pettau auftreten.

**(Neue Liebeshwürdigkeiten.)** Auch das zarte Geschlecht hat bereits den Groll des „Slovenski Narod“ herausbeschworen. Die deutschen Mädchen Laibachs haben sich gelegentlich des Feuerwehreffestes furchtbar vergangen, sie haben während des Festzuges die Liedertaster mit Blumen überschüttet. Narod kann es nicht begreifen, wie Mädchen, die sonst doch im Allgemeinen für Heldemuth schwärmen, so weit ausarten können. „Nasensüße“ vom Schlage der Liedertaster, die sich nicht einmal mit dem wegelagernden Gesindel von Zwischenwässern balgen wollten, auszuzeichnen. „Narod“ gesteht also zum ersten Male das Bubenstück seiner forschenden Jungen zu und hätte vielleicht nichts einzuwenden, wenn diesen famosen Burschen ein lorbeerumkränzter Ehrenprügel als Erinnerungsgeschenk verehrt würde. Das Epitheton, das „Narod“ den deutschen Mädchen in Laibach verleiht, kann umso weniger verletzen, als der genannte Cultur-Pionier wohl mit Pfarrersköchinnen aber nicht mit deutschen Mädchen zu verkehren gewohnt ist. Die Würde der Frauen ist ihm wie manches Andere ein verkümmertes Schulbegriff.

**(Berunglückt.)** Samstag den 21. d. 6 Uhr wurde die 15 Jahre alte Tochter des Portiers der Südbahn, Anna Skolan, als sie auf dem vom Herrn di Centa am hiesigen Bahnhofe gemietheten Lagerplatze, die durch Beizimmern der Baumstämme sicher gebenden Holzabfälle einsammelte, durch einen umklappenden Stamm am Kopf verletzt, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat. Das Begräbniß der Berunglückten fand vorgestern unter zahlreicher Betheiligung statt.

**(Ein verständiger Bürgermeister.)** Der „Wiener Allg. Zeitung“ wird aus Krain ein hübscher Beweis dafür gemeldet, daß das Landvolk den Deutschenhaß der nationalen Führer nicht theilt. Ein Gemeindevorsteher hatte vor einiger Zeit, für ein ungarisches Spital Armutzeugnisse auszufertigen, doch da hiezu nur slovenische Formulare vorhanden waren, bat er einen Beamten, derselbe möge ihm die betreffenden Zeugnisse in deutscher Sprache verfassen, damit wie er sagte, auch in Ungarn die Leute wissen sollen, daß ein Gemeindeamt in Krain die deutsche Sprache vollkommen inne hat.

**(Priestermangel in Deutschland.)** Aus Würzburg schreibt die „Bavaria“: Für das kommende Studienjahr haben sich in das hiesige katholische Priesterseminar nur acht Theologen an-

gemeldet. Der Priestermangel tritt somit immer bedenklicher hervor. Derselbe wird in den meisten Diöcesen Baierns zur wahren Calamität werden, wenn erst einmal die preußischen Geistlichen abgerufen sein werden, was über kurz oder lang doch einmal eintreten muß.

**(Ein Kind gestohlen.)** Am 9. d. ist in der an der Grenze Steiermarks und Kärntens (Bezirk Wolfsberg) aus dem Hause des Johann Gutschl dessen zweijähriger Knabe Leo spurlos verschwunden. Das Kind dürfte, während seine Mutter auf dem Felde war, zwischen 8 und 9 Uhr Morgens aus dem Bette gestohlen worden sein.

**(Bliß und Brand.)** In Tscherevitz bei Sauerbrunn schlug der Bliß in ein Bauernhaus und zündete. Das Wohngebäude, Stall und Tenne sammt Getreide und Heu wurden ein Raub der Flammen. Bei der einsamen Lage hoch im Gebirge war Nachbarhilfe unmöglich.

**(Raubmord.)** Wie aus Laibach telegraphirt wird, wurden im Dorfe Lutschna bei Bischofslack die vermöglichen Pauersteute M r a k, Wiann und Weib, in ihrem Hause erschlagen und beraubt. Als die Raubmörder wurden ein Diener beim Bezirksgerichte Bischofslack, Namens Galovic, und ein gerichtsbekanntes Individuum, Namens Piof, von der Gendarmerie eruiert und verhaftet. Man bringt nun die Verhafteten mit dem im vorigen Jahre an dem Bezirksrichter Dr. Kraus in Bischofslack in den Amtslocalitäten verübten Raubmorde in Verbindung, dessen Thäter bisher nicht entdeckt werden konnten. Galovic dürfte, mit den Amtslocalitäten und den Gewohnheiten des Dr. Kraus vertraut, den Piof informirt und dieser den Raubmord begangen haben.

## Eingefendet.

### Dankfagung.

Der löbliche Turnverein in Cilli hat am 11. August l. J. zum Besten des zu errichtenden öffentlichen Kindergartens in Cilli ein Vereins-theater veranstaltet und den hiebei erzielten Reinertrag von 85 fl. 30 kr. dem Kindergarten-Comité zur Verfügung gestellt.

Das gefertigte Comité fühlt sich angenehm verpflichtet, vor Allem dem löblichen Turnrath, der es verstanden hat, durch treffliche Vorkehrungen dem wohlthätigen Zwecke eine so namhafte Unterstützung zuzuführen, dann aber auch den kunstfreundlichen, bei der Theatervorstellung mitwirkenden Damen und Herren, die in selbstloser Weise auf jede Rückerstattung der eigenen Kosten verzichteten, um dadurch nur das Reinerträgniß zu mehren, — den wärmsten Dank anzusprechen.

Cilli, am 25. August 1880.

Das Comité.

hält. Seit ihrer Confirmation hatte Bianca dazu eigentlich nie wieder Gelegenheit gehabt, da die Tante der Haushaltung vorgestanden und der Vater ihr auch nur die geringfügigste Mühe zugemuthet hatte. Daß sie dann und wann selbst einen Einkauf für ihre Toilette besorgte, dann aus der rothseidenen, mit Goldfäden gestickten Börse ein Goldstück nahm, es auf den Ladentisch legte, die kleine Münze, welche sie etwa zurückhielt, nach Art der Vornehmen, ohne sie anzusehen, von dem Verkäufer in die Börse legen ließ . . . konnte man doch unmöglich als Uebung im Rechnen ansehen.

Seit ihrem fünfzehnten Jahre hatte sich ihr Unterricht lediglich auf Malen und Zeichnen, Musik- und Sprachstunden beschränkt. Das gehörte zum guten Ton, natürlich. Aber das Uebrige wußte man ja nun, ließ es daher in der Schulstube — die man inzwischen mit dem Gesellschaftszimmer und Ballsaal vertauschte — als etwas ganz Ueberflüssiges, mit dem man „fertig“ ist, das man „nicht mehr braucht“, zurück, und hielt sich für unendlich „gebildet“, wenn man in seinem Gedächtnisse möglichst schnell Raum macht für die Kenntnisse, mit denen man im Salon glänzen konnte. Wenn man nur den Gotha'schen Kalender gut im Kopf hatte und nicht nur genau wußte, wann Prinzessin A. oder Prinz B. geboren waren, sondern auch, wie alt der Stammbaum des Grafen

N., oder wie weitreichend die Familienverbindungen des Freiherrn X. . . das genügte. Die neue Geschichte, in der man lebte, mußte studirt werden; wozu hätte die alte genügt? Davon sprach ja kein Mensch, man hätte nicht einmal mit seinen Kenntnissen Effect machen können, und man lernte doch nur für . . . Andere, nicht für sich selbst.

Woher hätte man auch die Zeit dazu nehmen sollen? Die Erholungsstunden, die das gesellige Leben mit seinen unzähligen Anforderungen übrig ließ, waren ja hinreichend durch die Lectüre der neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur ausgefüllt, auf welchem man natürlich bewandert sein mußte . . . das heißt: in den neuesten Romanen, denn höher versteigt sich das Interesse und die Wißbegierde der jungen Damen heutzutage gewöhnlich nicht.

Mit welcher Bitterkeit dachte Bianca an die Ergebnisse dieser modernen „Bildung“. Wie hatte sie bisher so gedankenlos, so blind solches Scheinleben führen können, ohne auch nur zu wissen, daß das Beste daran (der Schein) war? Wie hatte man ihren scharfen Verstand, ihren Geist gerühmt . . . arme Bianca! Der erstere sagte ihr im Augenblick nur schneidig und ehrlich, daß sie — nichts verstand von dem, was mit Recht von ihr gefordert wurde, und der andere?

(Fortsetzung folgt.)

**Course der Wiener Börse  
vom 25. August 1880.**

Goldrente	88.20
Einheitliche Staatsanleihe in Noten	72.80
in Silber	73.75
1860er Staats-Anleihenloose	132.—
Banfactien	836.—
Creditactien	290.50
Pondon	117.80
Napoleonb'or	9.36
L. I. Münzducaten	5.58
100 Reichsmark	57.85

**Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge in Cilli.**

Richtung Wien-Triest:

	Ankunft	Abfahrt
Eilzug	3.29	8.31 Nchts.
"	3.43	3.45 Nachm.
Localzug	—	5.30 Früh
Postzug	11.32	11.40 Mittg.
Gemischter Zug	5.22	5.32 Nchts.
Postzug	11.33	11.38 Nchts.

Richtung Triest-Wien:

Eilzug	12.16	12.18 Nchts.
"	1.12	1.14 Mittg.
Postzug	4.—	4.6 Früh
Gemischter Zug	8.55	9.03 Vorm.
Postzug	4.34	4.40 Nachm.
Localzug	10.3	— Nchts.

**Anzeige.**

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, dass wie alljährlich so auch heuer vom 1. September an die beliebten

**Salz- und mürben Bretzen**

gebacken werden und von meinen Austrägern in jeder beliebigen Zahl ins Haus gestellt werden.

Um gütigen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll

**Alois Zinauer,**

Grazergasse 73.

379—2

**Ein Haus**

sammt Nebengebäude, mit Garten u. Ackergrund in lebhafter Gegend des Bezirkes Drachenburg an der Bezirksstrasse längst der kroatischen Grenze, wo jetzt der Eisenbahnbau in Aussicht steht, in welchem das

**Greisler- u. Wirthsgeschäft**

mit gutem Erfolge betrieben wird, ist wegen Familienverhältnissen preiswürdig zu verkaufen.

Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes.

376—3

**Dr. J. Hoisel**

bringt hiermit zur Anzeige, dass er künstliche Zähne und Gebisse

nach amerik. Systeme in möglichster Vollkommenheit erzeugt, überhaupt jede zahntechnische Arbeit zur sogleichen Ausfertigung während der Cursaison in Sauerbrunn und nach dieser in Cilli übernimmt.

Zahnoperationen werden mit Localanästhesie oder Narcose, für den Patienten vollkommen schmerzlos, Plomben in allen Sorten von Gold, Amalgam, Cement etc. exact ausgeführt.

179

Im Monate September trifft derselbe mit einem der renomirtesten Wiener Zahntechniker hier ein, wodurch den Bewohnern Cilli's und der Umgebung die wohl nicht leicht wiederkehrende Gelegenheit geboten wird, sich im Bedarfsfalle ganze Gebisse und kleinere künstliche Zahnstücke anfertigen zu lassen, deren Ausführung den höchsten Grad von Vollkommenheit der heutigen Zahntechnik bietet.

**Kostknaben** 378—4

werden in gute Verpflegung genommen. Auskunft ertheilt das concs. Realitäten-Verkehrs- u. Auskunftsbureau Plautz Cilli.

**Künstliche Zähne und Gebisse**

in Gold oder Vulkanit werden nach der besten amerikanischen Methode ohne die vorhandenen Wurzeln zu entfernen, schmerzlos eingesetzt, hohle Zähne mit Gold und anderen guten Füllungsmassen dauernd plombirt und alle Zahnoperationen vorgenommen vom

369—2

Zahnarzt A. Paichel aus Laibach.

Ordination von 9—4 Uhr

im Hôtel „Ochsen“.



**DANKSAGUNG.**

Für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit meines seligen Mannes des Herrn

**Johann Zisel,**

k. k. Steueramts-Adjunkten hieselbst,

für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, ferner für die dargebrachten Blumen-spenden, namentlich aber der hochwürdigen Geistlichkeit und der verehrten Beamtenschaft sagt den tiefgefühltesten Dank

**Maria Zisel**

sammt ihren Kindern.

CILLI, den 25. August 1880.

378—1

Die Freiherr v. Löwenstern'sche

**Glashütte**

in Oberalm bei Hallein

hat den Betrieb wieder aufgenommen und empfiehlt ihre Fabrikate als: 377—5

Tafelglas, Schuppen, Streifenglas, Glasdachziegel

in deutscher und belgischer Art zur geneigten Abnahme.

Die gefertigte Unternehmung beehrt sich dem P. T. Publicum bekannt zu geben, dass sie den

**Frisir- u. Rasier-Salon**

Postgasse Nr. 37

vormals

**Georg Daniel,**

übernommen hat, und stets bemüht sein wird allen Wünschen der geehrten Kunden vollkommen zu entsprechen. Abonnements werden billigst berechnet.

Hochachtungsvoll

**Die Unternehmung.**

**Deutsches Familienblatt**

Vierteljährig Mk. 1.60. In Heften zu 50 Pf.

≡ Neuer Roman von E. Jenneck. ≡

Man bestelt jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Trifailer  
Steinbrücker  
Perlmooser

Portland-Cement

Roman-Cement

Eisenbahnschienen zu Bauzwecken

bei

**D. Rakusch, Eisenhandlung Cilli.**

199

Im Verlage der Buchdruckerei von Johann Rakusch in Cilli ist erschienen und auch durch die Buchhandlung von Theofil Drexel zu beziehen:

**Das Bisthum und die Diöcese Lavant:**

III. Theil

**Das Archidiakonat Saunien und das Dekanat Cilli**

von Ignaz Orožen, Domherr.

8°, 38 Druckbogen, Preis broch. fl. 1.50. geb. fl. 1.70.

Obiges Werk, welches ein gutes Stück Geschichte von Cilli und dessen Umgebung enthält, wird Jedermann bestens empfohlen.